

# Biografie als grundlegende Kategorie religionspädagogischer Forschung

Ein Forschungs- und Literaturbericht



die Autorin

Dr.<sup>in</sup> Annegret Reese-Schnitker, Professorin für Religionspädagogik an der Universität Kassel.

## Abstract

Der Beitrag gibt einen Überblick über die in der religionspädagogischen Landschaft vorliegenden Arbeiten zum biografischen Lernen und Forschen. Zunächst wird die Eigenart biografischen Lernens aufgezeigt und historisch verortet. Danach werden religionspädagogische Entwürfe vorgestellt, bei denen die biografische Perspektive grundlegend ist. Zentrale Thesen bezüglich des gegenwärtigen Potenzials biografischen Lernens schließen den Beitrag bilanzierend ab.

*Schlagnworte: Biographie, Lernen, Religionspädagogik, Religion*

***Biography as a fundamental category of research in the field of religious education.***

***A research and literature report***

The article presents an overview of the current literature about biographical learning and research in the field of religious education. At first it illustrates the characteristics of biographical learning and their historical context. After that, it introduces relevant concepts for which the biographical perspective is fundamental. The article is concluded by essential theses with regard to the current potential of biographical learning.

*Keywords: Biography, Learning, Religious education, Religion*

Das zunehmende religionspädagogische Interesse an einer *biografischen Perspektive* verdeutlicht, dass der Blick auf das Individuum und die damit einhergehende Berücksichtigung lebensgeschichtlicher Vielfalt an Lebensentwürfen grundlegend für religionspädagogische Theoriekonzepte sind. Aktuelle religionspädagogische Konzepte basieren auf der Grundannahme, dass heutzutage jedes sinnvolle (religiöse) Lernen ein biografisches Lernen ist. Lernend schreiben die Menschen den gemachten Erlebnissen Sinn zu, sie deuten das neu Erlebte und verknüpfen es mit ihrer Lebensgeschichte. Ohne die lebensgeschichtliche Relevanz des zu Erlernenden und eine vom Subjekt selbst aktiv herzustellende Einschreibung in die eigene Lebensgeschichte findet somit kein nachhaltig religiöses Lernen statt.

## 1. Etymologische, theologische und historische Verortung

„Biografie“ wird in der Regel mit „Lebensgeschichte“ übersetzt (griechisch: βιογραφία, von βίος, bíos ‚Leben‘ und

-graphie von γράφω, gráphō ‚ritzen, malen, schreiben‘). Biografie kann erstens das Buch bezeichnen, in dem schriftlich der Lebenslauf eines Menschen geschildert wird oder zweitens die mündlich erzählte Lebensgeschichte eines Menschen, die eine reflektierte Gestalt des Lebens darstellt. Eine Biografie konstituiert sich jedes Mal neu, indem sie mündlich oder schriftlich erzählt wird.

In biografischen Erzählungen muss streng unterschieden werden zwischen den tatsächlichen Erlebnissen und den nachträglich konstruierten Erfahrungen: „Die Biographie, die ‚man hat‘, die das gelebte Leben selbst meint, ist immer schon eine – wie auch immer – reflektierte Gestalt des Lebens. Die Biographie, die man hat, hat mit der geschriebenen Biographie dies gemeinsam, dass sie die Unmittelbarkeit gelebten Lebens verlassen und die Ebene der Reflexion *über* das Leben betreten hat. Denn auch die Biographie, die ‚man hat‘, ist nicht einfach (mit dem Lebensvollzug) gegeben, sondern [...] ‚gemacht‘, hergestellt (Poiesis), konstruiert – im nichtwörtlichen Sinne: geschrieben.“<sup>1</sup>

Inzwischen werden die Begriffe ‚Biografie‘ und ‚biografisches Lernen‘ in verschiedenen Kontexten verwendet, oft inflationär und nicht einheitlich.

Ein biografischer Bezug ist der christlichen Theologie in ihrem Gegenstand schon lange vorgegeben. Die Bibel enthält zahlreiche Erzählungen, in denen von den Lebensgeschichten einzelner Menschen und ihrer Beziehung zu Gott berichtet wird. Die Wertschätzung einzelner Lebenswürfe ist im Zentrum christlicher Lehre verortet: Christus selbst hat sich mit seiner befreienden Botschaft dem einzelnen Menschen zugewendet.<sup>2</sup> Die Biografie ist dabei das Medium, in dem der Einzelne sich als Fragender und Glaubender erfährt. Die Biografie des einzelnen kann damit auch bei gegenwärtigen Menschen im weitesten Sinne die Erzählung einer Beziehung sein, der konkreten Ausgestaltung der Beziehung zu Gott. Der einzelne Mensch mit seinen Fragen und Erfahrungen sollte daher zugleich Ausgangspunkt und Zielperspektive katechetischen und religionspädagogischen Handelns sein. Tatsächlich lassen Hagiographien und christliche Autobiografien erkennen, dass die Auseinandersetzung mit Lebensgeschichten einzelner Menschen eine jahrhundertalte Tradition in der Theologie hat.

Die wissenschaftliche Rede von der Biografie ist allerdings kaum 200 Jahre alt. Es gab sicher vorher die Vorstellung, dass Menschen eine Biografie haben, etwa in antiken Lebensbeschreibungen oder christlichen Heiligengeschichten. Allerdings „steht in diesen vormodernen biografischen Schilderungen nicht die Entwicklung konkreter Individuen, nicht die Entfaltung subjektiver Einzigartigkeit im Vordergrund, sondern die Präsentation möglichst idealer Charaktertypen.“<sup>3</sup> Das Neue in der religionspädagogischen Auseinandersetzung mit der Biografie des einzelnen Menschen ist, dass der Fokus auf die lebenslange Glaubensentwicklung innerhalb der eigenen Lebensgeschichte gerichtet ist, und nicht, wie in den ersten christlichen Gemeinden, auf die Glaubensentscheidung. Der Gedanke, dass man immer wieder neu Christ werden muss, ist dem damaligen Glaubensverständnis fremd.<sup>4</sup>

Insgesamt ist die religionspädagogische Aufnahme des Strukturbegriffs ‚Biografie‘ eingebettet in die in den 1970er Jahren in der Theologie sich vollziehende ‚anthropologische Wende‘. Im Anschluss an Karl Rahner wird dieser grundlegende Perspektivwechsel von der Botschaft, dem Inhalt hin zu den konkreten Menschen theologisch begründet und konkretisiert in einem neuen praktisch-theologischen Interesse am Einzelfall (‚Wende zum Subjekt‘). Die Religionspädagogik greift damit aber auch eine Entwicklung in der Sozial- und Erziehungswissenschaft auf, die bereits zuvor die Relevanz der Biografie sowohl für die Planung und Durchführung konkreter Lernprozesse als auch für die Erforschung einzelner Lebensgeschichten<sup>5</sup> entdeckt hatte.

## 2. Biografizität als herausfordernde Aufgabe

Angesicht der Herausforderungen der Moderne, den Prozessen zunehmender Ausdifferenzierung, Pluralisierung und Individualisierung ist das einzelne Individuum aufgefordert, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Es gibt heute keine standardisierten Biografiemuster, an denen sich Heranwachsende orientieren könnten. Es ist Zwang und Chance zugleich, das eigene Leben selbst zu gestalten, den Lebenserfahrungen einen eigenständigen, möglichst homogenen Sinn zuzuschreiben. In diesem sich ständig wandelnden, spannungsreichen und widersprüchlichen Nebeneinander von Lebenswelten und Weltdeutungen stellt die *Aufgabe der Biografizität* einen anspruchsvollen, teilweise belastenden und überfordernden Lebensauftrag dar. Herausfordernd ist die Frage, „wie in solchen zerrissenen Lebenszusammenhängen ‚identisches‘ Leben gewahrt, wie in ihnen die Einheit und Kontinuität einer persönlichen Lebensgeschichte gewonnen werden können.“<sup>6</sup> Alheit bezeichnet „Biografizität als Schlüsselkompetenz in der Moderne“<sup>7</sup>, „die Fähigkeit, moderne Wissensbestände an biografische Sinnressourcen anzuschließen und sich mit diesem Wissen neu zu assoziieren.“<sup>8</sup> Biografie ist damit nicht nur „ein äußerliches Ablaufmuster einer chronologisierten modernen Existenz [...], sondern [...] eine neue soziale Wissensform“<sup>9</sup>, die unabgeschlossen und wandelbar, je vom gegenwärtigen Standpunkt neu konstruiert werden muss.

## 3. Religionspädagogische biografische Entwürfe

Die ‚biografische Wende‘ in der Religionspädagogik fußt auf der Grundaussage, dass christlicher Glaube der Dynamik der menschlichen Lebensgeschichte unterliegt und dieselbe prägt oder anders: „Der konkrete Glaube hat eine lebensgeschichtliche Gestalt, die ihm nicht nur äußerlich bleibt.“<sup>10</sup> Die Lebensgeschichte gerät als zentraler Lernort des Glaubens in den Blick und wird in der Folge auch im Zusammenhang mit religiösen und kognitiven Entwicklungstheorien thematisiert.

Dass ‚Biografie‘ zu einem Strukturbegriff wurde, der auch religionspädagogisches Denken und Handeln entscheidend prägt, verdankt er maßgeblich der Rezeption zweier praktisch-theologischer Grundlagewerke Anfang der 1990er Jahre: Im Werk *Henning Luthers*<sup>11</sup> wird erstmals die Lebensgeschichte als Ort der Religion reflektiert und die Relevanz für praktisch-theologisches Handeln herausgestellt. *Stephanie Klein*<sup>12</sup> begründet die Bedeutung der Lebensgeschichte für die Theologie. Zudem verdanken wir ihr grundlegende Übersetzungsarbeiten zur sozialwissenschaftlichen Biografieforschung und zu empirischen Zugängen zur Lebens- und Glaubensgeschichte sowie ihre Fruchtbarmachung in der exemplarischen Durchführung einer Fallanalyse zu einer

Glaubensbiografie. Dieser Forschungsansatz ermöglicht der Theologie einen bisher so nicht vorhandenen Zugang zum faktisch gelebten Glauben. Bereits einige Jahre später 1997 erscheint das Buch von *Lothar Kuld*<sup>13</sup>, der eine theologische Rekonstruktion von autobiografischen Glaubensgeschichten mit Konzepten der (Glaubens-)Entwicklung vorlegt. Knapp zehn Jahre später zeigt *Angela Kaupp*<sup>14</sup> in ihrer empirischen Studie, dass Biografieforschung sich mit einigen Modifikationen als geeignete Methode erweist, die Identitätsentwicklung junger Erwachsener im Kontext von Religiosität und Geschlecht zu erforschen.

Die Bedeutung dieses Ansatzes für die Fachdidaktik wurde explizit erstmalig von *Peter Biehl* herausgestellt mit der Intention, Theologie aus seinem lebens- und zeitgeschichtlichen Kontext verständlich zu machen.<sup>15</sup> Bereits er unterscheidet zwischen der didaktischen Relevanz des biografischen Ansatzes bei der Konzeption von Unterricht und der forschungspraktischen Relevanz im Rahmen der empirischen Erkundung von Lebensgeschichten. Zehn Jahre später hat *Hans-Georg Ziebertz* daran anknüpfend biografisches Lernen zum religionsdidaktischen Prinzip erklärt und es in seiner einführenden Religionsdidaktik für Generationen von Theologiestudierenden als verbindliches Curriculum etabliert.<sup>16</sup>

Innerhalb der Religionspädagogik kann man folgende thematische Schwerpunkte unterscheiden, bei denen die biografische Perspektive programmatisch ist:

#### a) Bei der fachdidaktischen Analyse und Planung religiöser Lernprozesse

Lernen verläuft biografisch unterschiedlich! Bei der konkreten *Planung von Unterrichtsprozessen* muss die Heterogenität der Lebensgeschichten der SchülerInnen grundlegend Berücksichtigung finden, damit Lernprozesse initiiert werden, die an gegenwärtigen oder vergangenen, lebensgeschichtlich geprägten Erfahrungen anknüpfen. Biografische Konzentration möchte beim korrelationsdidaktischen Konzept die sachgemäße Verschränkung von gegenwärtigen und überlieferten Lebensgeschichten ermöglichen.<sup>17</sup> *Werner Simon* hat die lebensweltlich-biografische Komponente zu einem grundlegenden „Strukturprinzip des Religionsunterrichts“<sup>18</sup> erklärt. „Gesucht wird dabei eine erfahrungsbezogene Einsichtigkeit und die praktische Bewährung im eigenen Lebenszusammenhang.“<sup>19</sup> Konkrete Vorschläge für die religionsunterrichtliche Umsetzung solcher Art des Arbeitens durch autobiografische Reflexion etwa von Einstellungen, durch Klärung von Wertorientierungen, durch Anknüpfen an schulische Lerngeschichten oder die Arbeit mit Biografien als Medien u.a. wurden von ihm zusammengestellt.<sup>20</sup>

Unter den Begriffen ‚*Vorbildlernen*‘ und ‚*Lernen an (fremden) Biografien*‘ hat die religionsunterrichtliche Arbeit mit biografischen Modellen in den letzten 10 Jahren eine breite Rezeption erfahren. Angestoßen wurde dies durch *Hans Mendl*<sup>21</sup>, der in seiner Monographie<sup>22</sup> verschiedene Unterrichtsmodelle vorstellt und der Frage nachgeht, welche attraktiven (religiösen) Vorbilder zur Entwicklung des eigenen Glaubens beitragen können.

Ebenso profitiert die religionspädagogische Praxis von den verschiedenen, oft kirchengeschichtsdidaktisch spezifizierten Beiträgen von *Konstantin Lindner*, der zur Arbeit an der eigenen Biografie durch die Arbeit an fremden (meist kirchengeschichtlichen) Biografien anregt.<sup>23</sup> Lindner grenzt biografisches Lernen sowohl vom Modell-Lernen als auch vom Vorbildlernen ab, da zu adaptierende Vorbilder für die religiöse Lernentwicklung einengend wirken können.<sup>24</sup> In Anschluss an *Mieth/Mieth* bringt Lindner eine wichtige Unterscheidung zwischen Vorbild-Lernen und Modell-Lernen in die Diskussion ein: „Vorbilder sagen, was Menschen unter generellen Bedingungen zu tun und zu lassen haben. Modelle dagegen zeigen, wie man in einer bestimmten Situation handeln kann, wie das Mögliche, Richtige und Angemessene gefunden wird. Man kann auch sagen, ein Modell ist ein problematisches Vorbild, das zu denken gibt.“<sup>25</sup> Ein Modell „wird aber nicht einfach kopiert, sondern auch hinterfragt, manches beobachtete Verhalten wird somit gerade nicht übernommen, sondern abgelehnt. [...] Modell-Lernen ermöglicht eine kritische Reflexion, ganz im Gegensatz zur Idee des Vorbild-Lernens [...]“.<sup>26</sup> Er möchte biografisches Lernen von beiden Formen abgegrenzt wissen. Biografische Versatzstücke anderer Personen können Bedeutung erlangen, sofern sie Orientierung bei der Erarbeitung des eigenen Lebenskonzeptes bieten.<sup>27</sup>

Zu nennen ist hier auch eine interessante *Unterrichtsforschungsstudie* von *Karolin Kuhn*<sup>28</sup>, die empirisch untersucht, wie die konkreten Verarbeitungsprozesse bei der Auseinandersetzung mit fremden biografischen Dilemmata initiiert und ausgeführt werden.

Biografisches Lernen erfolgt meist unbewusst. Deshalb ist es sinnvoll, die eigene Biografie hin und wieder in den Vordergrund zu stellen und zu *explizitem biografischem Lernen* zu ermutigen. Die biografische Methode fordert die Lernenden dazu auf, lebensgeschichtliche Erfahrungen zu erinnern, zu artikulieren und zu reflektieren. Lernprozesse als ausdrückliche Arbeit an der Lebens- und Glaubensbiografie der SchülerInnen zu gestalten, kann heißen, die „biographische Architektur des eigenen Lebens zu begreifen“<sup>29</sup>, um dort Gott aufzuspüren.

Die biografische Perspektive sensibilisiert dafür, dass die Bedeutung des Inhalts durch bestimmte Personen vermittelt wird. Um als Vorbild authentisch Lernprozesse

begleiten zu können, ist dabei auch die *biografische Verortung der Lehrperson* von Relevanz. Die Tradierung christlicher Inhalte bedarf nicht nur einer schriftlichen Fixierung, sondern auch einer lebendigen Tradition, die in der Person des Religionslehrers/der Religionslehrerin den SchülerInnen entgegentritt.

#### *b) Bei Untersuchungen zur Geschichte der Religionspädagogik*

„Erkenntnisse theologischer Disziplinen entwickeln sich im Laufe der Geschichte häufig aufgrund der Erforschung einzelner Biografien.“<sup>30</sup> Auch die Erforschung der Geschichte der Religionspädagogik profitiert von der biografischen Methode, etwa wenn autobiografische Äußerungen als Quelle zur Rekonstruktion und zur Verdeutlichung historischer Gegebenheiten und Entwicklungen innerhalb religiöser Erziehung<sup>31</sup> oder der Konzeption religionspädagogischer Konzepte genutzt werden.<sup>32</sup> Biografische Quellen helfen die zeitliche Distanz zu überwinden, das Vergangene zu vergegenwärtigen und kollektive Erfahrungen aufzubereiten. Für Englert sind dies „lebenssatte Wirkungsstudien religionspädagogischen Bemühens.“<sup>33</sup> Dabei muss allerdings bedacht werden, dass die Zugänglichkeit zu biografischen Quellen der Vergangenheit nicht repräsentativen Standards entspricht, sondern eher zufällig ist und meist eine mittel- und obergesellschaftsorientierte Perspektive auf die Geschichte wirft.

#### *c) In der empirischen Forschung zur Erschließung religionspädagogisch bedeutsamer Altersgruppen und Lebenswelten*

Wenn die Biografie bzw. biografisches Erleben Gegenstand der Forschung werden, wird die Struktur der subjektiven Orientierungen, Deutungen und Handlungen erforscht<sup>34</sup> und zwar mit vielfältigen qualitativ-empirischen Erhebungsmethoden: Erzählungen, Fotos, Tagebücher, gemalte Bilder. Das Narrative Interview nach Schütz stellt dabei den Klassiker biografischen Forschens dar und wurde von Klein in ihrem Grundlagenwerk<sup>35</sup> eingehend für die Praktische Theologie aufbereitet. Weil der Zusammenhang zwischen Individuum und Gesellschaft sich im Medium der Biografie konstituiert, kann man „eine konkrete Gesellschaft betrachten und studieren, indem man eine einzige Biografie betrachtet und studiert.“<sup>36</sup> Eine einzelne Biografieanalyse gibt damit Aufschluss über individuelle Lebensgeschichten und die Gesellschaft.<sup>37</sup>

In der Religionspädagogik ist in den 1990er und 2000er Jahren eine gute Zahl an empirischen Forschungsarbeiten entstanden, die erzählte und berichtete Lebensgeschichten unterschiedlichster Personengruppen zum Forschungsgegenstand haben.<sup>38</sup> Auch bei der Analyse der Religionslehrerschaft spielen berufsbiografische Untersuchungen eine zunehmend größere Rolle.<sup>39</sup>

## 4. Zum religionspädagogischen Potential

### *4.1 Biografisches Lernen ist zentraler Bestandteil einer didaktisch zeitgemäßen Religionspädagogik.*

Gerade angesichts steigender Ineffizienz vieler Bemühungen in der Glaubensvermittlung und einer Ungleichzeitigkeit von Leben und Glauben werden die Fragen nach dem individual- und zeitgeschichtlichen Horizont der Lernenden und dem Kairos religionspädagogischer Bemühungen dringlich. „Glaube bleibt nur dann auf der Höhe seiner personalen Entwicklung, wenn es gelingt, sich auf die wechselnden biografischen Herausforderungen des Lebens zu beziehen.“<sup>40</sup> Angesichts der Herausforderungen der Moderne ist eine zentrale Aufgabe der Religionspädagogik, Menschen zu einem biografiefähigen Glauben zu verhelfen. Die Bonner empirische Studie zur Erwachsenenreligiosität<sup>41</sup> belegt, dass dies der Fall ist, wenn der Glaube eines Menschen einerseits offen genug ist, um sich unter dem Anpassungsdruck biografischer Erfahrungen zu wandeln, andererseits aber auch gehaltvoll und tragfähig genug, um biografische Krisen bestehen zu helfen.

### *4.2 Biografisches Lernen begreift sich als Anwalt der Perspektive der Lernenden und erdet korrelationsdidaktische Lernprozesse im Hier und Jetzt.*

Biografisches Lernen fordert schülerorientierte, ganzheitliche, an den aktuellen Herausforderungen orientierte individuelle Lernprozesse und eine individualisierte Lernbegleitung. Biografisches Lernen grenzt sich von rein kognitiven Lernprozessen ab und trägt der Einsicht Rechnung, dass wir Abschied nehmen müssen von der Vorstellung, dass wir SchülerInnen haben, die alle auf die gleiche Weise lernen, auf die gleiche Weise angesprochen werden.

### *4.3 Biografisches Lernen als Lernen an (fremden) Biografien hat Spiegelungs- und Irritationspotential.*

Das steigende Interesse von Kindern und Jugendlichen an den Biografien anderer ist als ein Hinweis für das Fehlen von Orientierungsfiguren ernst zu nehmen. Fremde Lebensgeschichten können Lernenden unaufdringlich Orientierungshilfen für die eigene Lebensgestaltung anbieten. Gleichzeitig können diese aber auch Differenzenerfahrungen ermöglichen, den eigenen Lebensentwurf kritisch anfragen und zu neuer Positionierung herausfordern.

### *4.4 Im biografischen Lernen können unaufdringlich (verletzliche) Lebensthemen durch die Auseinandersetzung mit fremden Biografien bearbeitet werden.*

Während korrelationsdidaktische Lernprozesse beharrlich an die gegenwärtigen Erfahrungen der Lernenden



anknüpfen, ist es für manche Themen von Bedeutung (etwa bei der Frage im Umgang mit [sexueller] Gewalt), dass diese nicht unmittelbar lebensbezogen bearbeitet werden. Um diese eigenen biografischen Erlebnisse zu Wort kommen zu lassen und in die eigene Biografie einsortieren zu können, ist es notwendig, diese zunächst aus der Distanz zu betrachten; dafür ist die Arbeit an fremden Biografien als indirekte Arbeit an der eigenen Biografie eine große Hilfe.

#### **4.5 Biografisches Lernen als explizite Arbeit an der eigenen Biografie wird im Rahmen schulischen Unterrichts eine Ausnahme bleiben.**

Die Konstruktion der eigenen Biografie ist eine unverfügbare subjektive Leistung, die biografische Erzählungen und intensive Reflexionsprozesse verlangt. Es ist ein tiefer, ganzheitlicher und fortwährender Lernprozess, der Zeit und Ruhe benötigt und nur auf dem Hintergrund einer vertrauensvollen Atmosphäre gedeiht.<sup>42</sup> Am Ort der Schule sind die Grenzen biografischen Lernens zu achten. Es ist notwendig von längerfristiger, komplexerer und meist nur eingeschränkt planbarer Art und widerständig gegenüber vorschnellen Verwertungsgedanken. Unter Leistungsdruck kann es zu gefährlichen Fehlformen führen. Immer wieder sind daher genügend Distanz und eine kritische Reflexion in der biografischen Arbeit notwendig, um keine vereinnahmenden Lernprozesse anzustoßen. ‚Erfolge‘ biografischen Lernens zeigen sich häufig erst mit zeitlichem Abstand zur Lernsituation. In einer vorgegebenen, nicht frei wählbaren Lerngruppe kann nur respektvoll (ohne Veröffentlichungszwang!) und vorzugsweise indirekt biografisch in dieser Tiefe gearbeitet werden.

#### **4.6 Biografisches Lernen als kairologischer Ort bietet gegenwärtig und zukünftig vielfältige Bewährungssituationen für den christlichen Glauben.**

Wie ein Leben sich darstellt, hängt von der Perspektive ab, unter der ich es deute. Hier könnten christliche Deutungsmuster ihr Potential zeigen! Christlicher Glaube wird im biografischen Lernen ernsthaft herausgefordert. Die von ihm angebotenen Deutungsmuster werden nach ihrer Lebenstauglichkeit und Bewährung im faktischen Leben befragt. Heutige Jugendliche schreiben religiösen Traditionen wenig bis keine Relevanz in ihrer Biografie zu.<sup>43</sup> Umso mehr kann biografisches Lernen zu einem gewichtigen und vordringlichen Ort religionspädagogischen Bemühens werden.

#### **4.7 Die Konzentration auf die Biografie ermöglicht einen Zugriff sowohl auf die Person als auch auf gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Begebenheiten.**

Die Kategorie ‚Biografie‘ erweist sich deshalb für die Zukunft als vielversprechend, weil sie „den Zugang zu subjektiven, gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Prozessen in ihrer wechselseitigen Verwobenheit und zeitlichen Aufsichtung ermöglicht“.<sup>44</sup> ‚Biografie‘ ist ein soziales Konstrukt, in dem die Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zentral bearbeitet wird und die sinnhafte Strukturierung des lebensgeschichtlichen Materials unter dem maßgeblichen Einfluss kulturell verfügbarer (auch christlicher) Deutungsmuster erfolgt. Beim biografischen Lernen geht es somit nicht nur bloß um Lebenswürfe einzelner Menschen bzw. um die eigene Biografie, sondern um ein Grundverständnis menschlicher Existenz: menschliches Leben zwischen Autonomie und Verbundenheit, zwischen Gestaltungsfreiheit und Abhängigkeit, um die Glaubensentscheidung angesichts letztendlich rein rational nicht ultimativ beantwortbarer Fragen.

#### **4.8 Religionspädagogische Biografieforschung steckt noch in den Kinderschuhen.**

Die empirisch-biografische Erforschung religiöser Entwicklungsläufe über einen längeren Zeitraum hinweg steht weitgehend aus. Ebenso fehlt die Erforschung von männlichen Lebens- und Glaubensbiografien. Zu Ausdifferenzierung und Fortführung religionspädagogischer Biografieforschung ist zu ermutigen, damit ein empirisch fundierter Zugang zu gelebtem Leben und Glauben nicht eine kurzlebige, flüchtige und phlegmatische Strömung innerhalb der Religionspädagogik um die Jahrtausendwende bleibt.

### **Anmerkungen**

- 1 LUTHER, Henning: Der fiktive Andere. Mutmaßungen über das Religiöse an Biographie, in: GRÖZINGER, Albrecht / LUTHER, Henning (Hg.): Religion und Biographie. Perspektiven zur gelebten Religion, München: Kaiser 1987, 67–78, hier: 67.
- 2 So das theologische Argument Henning Luthers, welches die enge Verzahnung von Religion und Biographie begründet (LUTHER, Henning: Religion und Alltag, Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart: Radius 1992, 38–44). Er nennt zwei weitere Argumente: das religionssoziologische Argument: Während früher der christliche Glaube das gesamte Leben der Bevölkerung bestimmte und prägte, interpretiert heute die Lebensgeschichte des Einzelnen den je eigenen Zugang zum Glauben. Das religionspädagogische Argument: Während früher das Lernen und die Entwicklung als eine Sache interpretiert wurden, die nur eine Phase der Kindheit und Jugend betraf, ist man heute davon überzeugt, dass die Entwicklung des Glaubens zu keinem Ende kommt und das religiöse Lernen die gesamte Lebensgeschichte prägt.
- 3 ALHEIT, Peter: „Biografizität“ als Schlüsselkompetenz in der Moderne, in: KIRCHHOF, Steffen / SCHULZ, Wolfgang (Hg.): Biografisch lernen und lehren. Möglichkeiten und Grenzen zu Entwicklung biografischer Kompetenz, Flensburg: Univ. Press 2008, 15–28, hier 17.

- 4 Vgl. ENGLERT, Rudolf: Lebenslauf und religiöse Entwicklung, in: ADAM, Gottfried / LACHMANN, Rainer (Hg.): Neues Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, 85–110.
- 5 Einen guten Überblick über die an Biografie interessierten Wissenschaften gibt: SCHULZE, Theodor: Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Anfänge, Fortschritte, Ausblick, in: MAROTZKI, Winfried / KRÜGER, Heinz-Hermann (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen: Leske + Budrich 1995, 10–31, hier: 17.
- 6 SIMON, Werner: Biographisch vom Glauben sprechen. Die „Confessiones“ des Augustinus als Zeugnis eines lebensgeschichtlich ausgelegten Glaubens, in: Geist und Leben 66 (1993) 429–442, hier: 429.
- 7 ALHEIT 2008 [ANM. 3], 18.
- 8 ALHEIT, Peter: Alltag und Biographie. Studien zur gesellschaftlichen Konstitution biographischer Perspektiven, Bremen: Univ.-Buchh. 1990, 234.
- 9 EBD., 19.
- 10 SIMON 1993 [Anm. 6], 429.
- 11 LUTHER 1992 [Anm. 2].
- 12 KLEIN, Stephanie: Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogenen Theologie, München: Kohlhammer 1994.
- 13 Vgl. KULD, Lothar: Glaube in Lebensgeschichten. Ein Beitrag zu theologischer Autobiographieforschung, Stuttgart: Kohlhammer 1997. Der Autor untersucht an fünf exemplarischen Texten (die ‚Confessiones‘ (397) von Augustinus, die ‚Grace Abounding to the Chief of Sinners‘ (1666) von John Bunyan, die ‚Apologia pro vita sua‘ (1864) von John Henry Newman, die ‚Seven Storey Mountain‘ (1948) von Thomas Mertons und ‚Gottesvergiftung‘ (1976) von Tilman Moser) den autobiographischen Charakter der dargestellten Glaubensgeschichten, d.h. die Erzählhaltung und die unterschiedlichen Bekenntnis-, Bekehrungs- und Entwicklungskonzepte, um die Erfahrung von Heilsgeschichte in der Lebensgeschichte zur Sprache zu bringen.
- 14 Vgl. KAUPP, Angela: Junge Frauen erzählen ihre Glaubensgeschichte. Eine qualitativ-empirische Studie zur Rekonstruktion der narrativen religiösen Identität katholischer junger Frauen, Ostfildern: Schwabenverlag 2005. In dieser geht die Autorin der Frage nach, wie sich Religiosität in der Lebensgeschichte katholisch sozialisierter junger Frauen entfaltet. Biografieforschung eröffnet der Autorin vier Wege – einen „zur Erforschung der Identität im Jugendalter“, einen zweiten „zur Erforschung jugendlicher Religiosität“, einen dritten „zur Erforschung religiöser Entwicklungsprozesse“ und einen vierten „zur Erforschung von gender“, 74.
- 15 Vgl. BIEHL, Peter: Der biographische Ansatz in der Religionspädagogik, in: GRÖZINGER, Albrecht / LUTHER, Henning (Hg.): Religion und Biographie. Perspektiven zur gelebten Religion, München: Kaiser 1987, 224–246.
- 16 Vgl. ZIEBERTZ, Hans-Georg: Biographisches Lernen, in: HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München: 2001, 349–36; 6 München 2010, 374–386.
- 17 Bereits im Konzept des Hermeneutischen Religionsunterrichts wird implizit der biografische Standpunkt der SchülerInnen bei der eigenständigen Auslegung von biblischen Texten relevant. Im Problemorientierten Religionsunterricht sind die lebensgeschichtlich verorteten Fragen und Probleme explizit Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit der religiösen Überlieferung. Im korrelationsdidaktischen Modell dann treten die heutigen lebensgeschichtlichen Erfahrungen der SchülerInnen in einen gleichberechtigten und kritischen produktiven Dialog mit der christlichen Überlieferung.
- 18 SIMON, Werner: Die biographisch-lebensweltliche Perspektive als ein Strukturprinzip des Religionsunterrichts. Didaktische Skizzen und Impulse, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 46 (2003) 151–153.
- 19 SIMON 1993 [Anm. 6], 427.
- 20 Vgl. SIMON 2003 [Anm. 18].
- 21 Erstmals in: MENDEL, Hans: An Vorbildern lernen – wozu und wie? Ethik lernen an kleinen und großen Vorbildern als Beitrag zur Identitätsentwicklung, in: Kontakt. Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg 1 (1998) 13–21.
- 22 MENDEL, Hans: Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis, Donauwörth: Auer Verlag 2005. Der Autor hat zu dieser Thematik eine Vielzahl an Artikeln mit beispielhaftem Praxisbezug vorgelegt, etwa: MENDEL, Hans: Orientierung an fremden Biografien, in: Loccumer Pelikan 2 (2011) 53–57; MENDEL, Hans: Lernen an gebrochenen Biografien, in: Religion Sek I 3 (2014). MENDEL, Hans: Vorbilder ethischen Handelns, in: KatBl 136 (2011) 268–270. MENDEL, Hans: Wer bin ich und durch wen werde ich? Biografisches Lernen im Religionsunterricht, in: Grundschule Religion 50/1 (2015) 4–8. Vgl. auch das gesamte Themenheft Biographisches Lernen. Grundschule Religion 50/1 (2015).
- 23 Vgl. zuletzt: LINDNER, Konstantin: Biografisches Lernen. Kleine Leute und große Gestalten, in: HILGER, Georg u.a. (Hg.): Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München: Kösel 2014, 264–280.
- 24 Vgl. EBD., 287.
- 25 MIETH, Irene / MIETH, Dietmar: Vorbild oder Modell?: Geschichten und Überlegungen zur narrativen Ethik, in: Katechetische Blätter 102 (1977) 625–631.
- 26 LINDNER 2014 [Anm. 23], 287.
- 27 Vgl. LINDNER, Konstantin / STÖGBAUER, Eva: Was hat das mit mir zu tun? – Biografisches Lernen, in: BAHR, Matthias / KROPAČ, Ulrich / SCHAMBECK, Mirjam (Hg.): Subjektwerdung und religiöses Lernen, München: Kösel 2005, 135.
- 28 KUHN, Karolin: An fremden Biographien lernen! Ein religionspädagogischer Beitrag zur Unterrichtsforschung, Münster: LIT 2010.
- 29 ENGLERT, Rudolf: Aus Biographien lernen?, in: KatBl 112 (1987) 239.
- 30 KAUPP, Angela: Biographische Erinnerungen als ein Zugangsweg zur Geschichte, in: JEGGLE-MERZ, Birgit / KAUPP, Angela / NOTHELLE-WILDFEUER, Ursula (Hg.): „Frauen bewegen Theologie“. Die Präsenz von Frauen am Beispiel der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 176.
- 31 Vgl. etwa: PITHAN, Annebelle (Hg.): Religionspädagoginnen des 20. Jh., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997.
- 32 Vgl. etwa: RUPP, Horst F. / LACHMANN, Rainer (Hg.): Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie, Weinheim: Dt. Studien-Verl. 1989 (= Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion 1–3). RUPP, Horst F. (Hg.): Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie, Würzburg: Königshausen & Neumann 2011 (= Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion 4–5). u. exemplarisch: BOSCHKI, Reinhold u.a.: Wahrheit ist biographisch. Mit Gabriele Miller im Gespräch, Ostfildern: Schwabenverlag 2002.
- 33 ENGLERT 1987 [Anm. 29], 238.

- 34 Vgl. KLEIN, Stephanie: Art. Biographieforschung, in: METTE, Norbert / RICKERS, Folkert (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2001, 202
- 35 KLEIN 1994 [Anm. 12].
- 36 FISCHER-ROSENTHAL 1996 zitiert n. KAUPP 2007 [Anm. 30], 182.
- 37 KAUPP hat die Relevanz des Einzelfalls für die Praktische Theologie überzeugend begründet (vgl. KAUPP 2007 [Anm. 30]).
- 38 SCHMID, Hans: Religiosität der Schüler und Religionsunterricht. Empirischer Zugang und religionspädagogische Konsequenzen für die Berufsschule, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1989. MAASSEN, Monika: Biographie und Erfahrung. Ein feministisch-theologischer Beitrag zu Relevanz der Biographieforschung für die Wiedergewinnung der Kategorie Erfahrung, Münster: Morgana Frauenbuchverlag 1993. KLEIN, Stephanie: Theologie und empirische Biographieforschung, Stuttgart: Kohlhammer 1994 (= Praktische Theologie heute 19). SOMMER, Regina: Lebensgeschichte und gelebte Religion von Frauen. Eine qualitativ-empirische Studie über den Zusammenhang von biographischer Struktur und religiöser Orientierung, Stuttgart: Kohlhammer 1998. PORZELT, Burkard: Jugendliche Intensiverfahrungen. Qualitativ-empirischer Zugang und religionspädagogische Relevanz, Graz: Manumedia-Verlag 1999. AUGST, Kristina: Religion in der Lebenswelt junger Frauen aus sozialen Unterschichten, Stuttgart: Kohlhammer 2000. KÖNEMANN, Judith: ‚Ich wünschte, ich wäre gläubig, glaub‘ ich‘. Zugänge zu Religion und Religiosität in der Lebensführung der späten Moderne, Opladen: Leske + Budrich 2000. GÜTH, Ralph: ‚... und dann halt mich so damit beschäftigt, wie es halt irgendwo anscheinend von mir erwartet wurde ...‘ - Betrachtung einer Studienbiographie aus religionspädagogischer Perspektive, in: MENDEL, Hans (Hg.): Netzwerk ReligionslehrerInnen-Bildung, Donauwörth: Auer 2002, 35–46. OERTEL, Holger: Gesucht wird Gott? Jugend, Identität und Religion in der Spätmoderne, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2004. KAUPP, Angela: Junge Frauen erzählen ihre Glaubensgeschichte. Eine qualitativ-empirische Studie zur Rekonstruktion der narrativen religiösen Identität katholischer junger Frauen, Ostfildern: Schwabenverlag 2005. REESE-SCHNITTKER, Annet: ‚Ich weiß nicht, wo da Religion anfängt und aufhört. Eine empirische Studie zum Zusammenhang von Lebenswelt und Religiosität bei Singlefrauen, Gütersloh: Herder 2006. HUSMANN, Bärbel: Das Eigene finden. Eine qualitative Studie zur Religiosität Jugendlicher, Göttingen: V&R unipress 2008. Vgl. auch relevante pastoraltheologische Arbeiten: WIEBEL-FANDERL, Oliva: Religion als Heimat. Zur lebensgeschichtlichen Bedeutung katholischer Glaubenstraditionen, Wien: Böhlau 1993.
- 39 Etwa: FEIGE, Andreas u.a. (Hg.): Religionslehrerin oder Religionslehrer werden. Zwölf Analysen berufsbiografischer Selbstwahrnehmungen, Ostfildern: Schwabenverlag 2006. FEIGE, Andreas u.a. (Hg.): ‚Religion‘ bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-sozialen Zugängen. Berufsbiographische Fallanalysen, Münster u.a.: Lit 2000. DRESSLER, Bernhard: Gelebte und gelehrte Religion - eine produktive Spannung? - Biografie und Religion bei Religionslehrerinnen und Religionslehrern, in: Kirche und Schule 2 (2002) 7–12.
- 40 ENGLERT 2008 [Anm. 4], 99
- 41 Vgl. KLÄDEN, Thomas: Zentrale Ergebnisse des Forschungsprojektes ‚Religiöse Entwicklung im Erwachsenenalter‘ im Überblick, in: FÜRST, Walter u.a. (Hg.): ‚Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten...‘ Praktisch-theologische Beiträge zu einer Kultur des Alterns, Münster: Lit 2003, 67–84.
- 42 Im Vergleich zum schulischen Kontext ist die Gemeinde ein vorzuziehender Ort biographischen Lernens: Vgl. KAUPP, Angela: Biographisches Lernen in der Katechese, in: KAUPP, Angela / LEIMGRUBER, Stephan / SCHEIDLER, Monika (Hg.): Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis, Freiburg: Herder 2011, 157–172.
- 43 Vgl. LINDNER / STÖGBAUER 2005 [Anm. 27], 138.
- 44 KLEIN 2001 [Anm. 34], 201.

## Autorinneninformation

Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Annet Reese-Schnitker  
 Universität Kassel  
 Diagonale 9  
 D-34109 Kassel  
 e-mail: annet.reese-schnitker@uni-kassel.de  
 GND: (DE-588)115330291

